Dresden 1881.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich Mark 50 Pfg., durch die Post Mark 75 Pfg. Numm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.
Für die Rücksendung eingesendeter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: die Annoncen-Expedition v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Mieß in Magdeburg; — F. Barck & Co. in Halle; — Gräfner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 1 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Cigaretten, Türkische Tabake,
Specialitäten
Compagnie Laferme
Tabak- und Cigaretten-Fabriken, Dresden
Niederlage **Pragerstrasse 46.**

Hartmann & Saam
Tapisserie-Manufactur
Schloss-Strasse 17,
vis-à-vis dem Königlichen Schloss.
Billigste Preise. Grossartige Auswahl.

Avis.
Das seit 22 Jahren, Wallstrasse, Ecke der Scheffelstrasse, bestehende
Friseurgeschäft von Leo Bohlius
befindet sich jetzt im
Kaufhaus, an der Promenadenseite.

Nr. 245. | Witterung vom 1. Sept. Barometer nach Oskar Böttcher, Wallstraße 15 (Abds. 7 U.) 760 Mill., seit gestern unverändert. Thermometerstr. n. Reaum.: Temp. 15° M., mehr Temp. 10° M., höchste Temp. 18° M. Nord-Wind, Windst. | Aussichten für den 2. September: Wenig Aenderung. | **Freitag, 2. Septbr.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Zum Jubiliren kommt ein ganzes Volk nur selten; dazu sind die Zeitläufe nicht angethan. Wenn aber am 4. September 1881 im ganzen Königreiche Sachsen das Volk das Jubelfest seiner 50jährigen Verfassung begeht, so hat es dazu ein wohlbegründetes Recht. Höher darf am nächsten Sonntag dem Sachsen das Herz schlagen, mit freudig bewegten Gefühlen kann er die durchlaufene Bahn messen, in dankbarer Gesinnung sich die Schöpfer der Verfassungsurkunde zurückrufen, muthigen Blickes darf er und vertrauend der Zukunft entgegengehen. Ein solcher Markstein in der Geschichte eines Volkes kehrt selten wieder. Was ein Fürst und Volk in der ungestörten Wirksamkeit einer weise abgewogenen, zeitgemäß gestalteten und loyal gehandhabten Verfassung für einen kostbaren Schatz besitzen — Wer denkt für gewöhnlich daran? Ein gesunder Mensch erinnert sich auch nicht täglich der regelmäßigen Funktion seiner Athmungswerkzeuge. Ein Verfassungsjubiläum jedoch legt gebieterisch nahe, der Wohlthaten der Verfassung selbst zu gedenken. Welche gewaltigen Unterschiede zwischen Sonst und Jetzt! Erst wenn wir uns geistig in die Zeiten und Zustände vor der Verfassungsverleihung zurückversetzen, erst dann erkennen wir klar, was wir Alles dieser „Urkunde" verdanken. Sie gewährte nicht nur dem Einzelbürger Rechte und Freiheiten, die uns Allen jetzt geläufig sind, damals aber unerreichbar schienen; sie schirmte auch das Recht und die Freiheit der Gesammtheit der Staatsbürger und ihres fürstlichen Oberhauptes; ja, indem sie das unlösbare Verhältniß zwischen Fürst und Volk auf einen neuen, dauerhaften Rechtsboden stellte, umgab sie die Existenz des Königreiches selbst mit neuen unzerstörbaren Bürgschaften. Sagen wir es offen: Sachsen rettete durch die Verfassung vom 1831 seine bedrohte Existenz! Es erlebte durch ihre Verleihung seine staatliche Wiedergeburt und der Jubelruf, mit dem sich unsere Väter begrüßten: Es lebe das wiedergeborene Vaterland! war der ehrliche Ausdruck dessen, was damals aller Herzen bewegte.

Es ist nicht leicht, sich in die Zustände zurückzuversetzen, die vor 1831 in unserem Lande walteten. Ein rings von Zollbarrièren eingeschlossenes, noch von keiner Eisenbahn durchzogenes Land muß, mit oder ohne Verfassung, eine ganz andere Physiognomie tragen, als ein mit einem dichtmaschigen Schienennetze bedecktes Glied des weiten Zollvereins. Doch von diesen beiden schwerwiegenden Unterschieden abgesehen, so stehen die gesammten Verhältnisse des Sachsens der 20er Jahre in einem so schroffen Gegensatze zu den heutigen Dingen, daß man glauben möchte: nicht ein halbes, vielmehr ein ganzes Jahrhundert trenne das jetzige Geschlecht von der Verleihung der Verfassung. Sachsen war der classische Boden veralteter Mißbräuche geworden. Unter einem dreifachen Joche seufzte die gesammte Bevölkerung: die Sonderinteressen der Rittergüter bedrückten den Bauernstand, die Sonderinteressen der Stadträthe bedrückten den Bürger, die Sonderinteressen des Adels und der Beamtenaristokratie de- und unterdrückten das Talent und Verdienst. Unter diesem dreifachen Drucke stagnirte und verkümmerte das gesammte Volksleben; erst die Verfassung brachte die stockenden Säfte des abgelebten Staatskörpers wieder in Umlauf. Denn alle jene Uebelstände hatten eine gemeinsame Wurzel; den Mangel einer, den Rechten Aller gleich günstigen Verfassung.

Ohne eine Verfassung ist Sachsen zwar niemals gewesen. Bereits am 2. August 1185, unter Markgraf Otto dem Reichen, trat ein sächsischer Landtag in Colmen zusammen. Mochten die ersten jener Landtage auch mehr öffentliche Gerichtstage sein, so entwickelte sich doch aus ihnen allmählich landständisches Recht. Auf dem Landtage, den Kurfürst Friedrich und sein Bruder, Herzog Wilhelm, 1438 nach Leipzig beriefen, kam zum ersten Male eine Vereinigung der verschiedenen Landesvertretungen zu Stande. Nahezu volle 4 Jahrhunderte hat diese altlandständische Verfassung gewährt. Erst 1831 wurde sie von der neuen Constitution abgelöst. Nur „Prälaten, Grafen, Ritter und Städte der Lande Sachsen, Meißen, Franken, Osterland und Voigtland" durften auf jenen Landtagen erscheinen, aber weder Bürger noch Bauern. Aber jene Landstände wachten nahezu 4 Jahrhunderte über die Rechte des Landes mit Eifersucht. Das vornehmste dieser Rechte war, wie noch jetzt, das Steuerbewilligungsrecht. Ja, die alten Landstände hatten noch weitergehende Rechte, als die heutigen Volksvertreter. Sie durften sich auch ohne landesherrliche Berufung kraft eigner Machtvollkommenheit versammeln und sie übten diese Befugniß wiederholt aus. So, als August der Starke zur katholischen Religion übertrat. Da versammelten sich schleunigst am 27. Juli 1697 ohne landesherrliche Berufung die Stände in Dresden, um die Glaubensrechte der lutherischen Bevölkerung des Landes zu wahren und nicht eher gingen sie auseinander, als bis der Kurfürst von Loboskowa aus die bündigsten (und seither stets beobachteten) Zusagen ertheilt hatte. Die alten Stände führten dem Landesfürsten gegenüber mitunter eine stolze, selbstbewußte Sprache. Als der Landtag von 1446 dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen abermals die Schulden bezahlen sollte, fragten die Stände unwirsch an: „in welcher Muße der Kurfürst in solchen Unrath gekommen seie?" sie knüpften an die Bewilligung von Steuern ihre Bedingungen, sie nahmen sich kein Blatt vor den Mund, wenn sie die Uebelstände der Verwaltung und Rechtspflege, die Verschleifung der Sachen, die Bestechlichkeit der Richter und die „Finanzfresser" derb schilderten. Wenn trotzdem die Wirksamkeit dieser Stände zuletzt nicht mehr als Wohlthat vom Lande empfunden wurde, so lag dieses an mehreren Ursachen: die Edelleute benutzten auf ihnen ihre Sonderstellung, um für sich Vortheile auf Kosten der Bauern herauszuschlagen; der Bauernstand war gar nicht auf den Landtage vertreten und erst die neue Constitution verschaffte einer Bevölkerung von 800,000 Bauern Sitz und Stimme im Landtage. Die Verhandlungen der alten Stände waren nicht blos unerhört schleppend, sondern wurden auch mit peinlichster Sorge geheim gehalten. Das Volk, das kein Sterbenswörtchen von dem erfuhr, was in der Landstube vor sich ging, nahm an den Verhandlungen kein Interesse; es mußte seufzend zahlen. Ein ganz unglaublich zerfahrener Behörden-Organismus, die Unbehilflichkeit der Verwaltung, ein trostloser Geschäftsgang verhinderten nicht minder eine gedeihliche Wirksamkeit der alten Stände. So wankte trotz derselben das Land der Verarmung, ja dem Absterben entgegen.

Es verdient der Vergessenheit entrissen zu werden, daß nicht das Volk es war, welches in seiner Noth eine Erneuerung der Landstände und den Erlaß einer zeitgemäßen Verfassung verlangte, sondern daß die Ursachen der Nothlage vom Adel zuerst erkannt wurden und daß aus den Reihen der Privilegirten selbst heraus die ersten Anregungen zur Abstellung kamen. Im Adel selbst herrschten zwei Strömungen. Die Einen klammerten sich engherzig, dummstolz und selbstsüchtig an ihre vermeintlichen Vorrechte; sie wollten nicht einen Deut von ihren vermoderten Rechten opfern, die allmälig eine himmelschreiende Landplage geworden waren; sie besetzten mit ihren Sippen alle einträglichen Posten im Lande und übten vermöge eines oft schäbigen Nepotismus einen nichtswürdigen Druck auf Land und Volk. Von der Mißregierung etlicher der Ihrigen wird in einem späteren Artikel die Rede sein. Die Ritterschaft zählte aber auch hochherzige, freisinnige, opferbereite und weitsichtige Mitglieder, Edelleute im besten Sinne des Wortes. Albert von Carlowitz veröffentlichte in der „Biene" eine „Adresse des sächsischen Volks an seinen gütigen und geliebten König", worin er „Berufung echter Volksvertreter" und „gleichmäßige Vertheilung der öffentlichen Lasten unter die privilegirte und nicht privilegirte Klasse der Gesellschaft" in feierlichen und dringenden Ausdrücken forderte. Noch weiter ging Otto v. Watzdorf. Er verlangte in einer Broschüre eine moderne Konstitution. Der allmächtige Minister Graf Einsiedel — nach dem Sturze dieses beschränkten, eigennützigen und tyrannischen Muckers umarmten sich jubelnd die Bürger Dresdens — verbot den Druck dieser Watzdorf'schen Broschüre in Sachsen. Als sie im Auslande erschien, ließ er durch die gefällige Justiz eine Untersuchung gegen den freimüthigen Edelmann einleiten. Ein dritter weitblickender Adeliger, v. Wietersheim, trug auf den Erlaß einer allgemeinen Städteordnung an, da die altherkömmliche das Aufblühen der Städte hinderte. Die Ritterschaft und Städte selbst erklärten dem König Anton 1830 in entschiedenen Worten, wie es sie beschäme, daß sie selbst nur

„bei weitem zum kleinsten Theile zu den Bedürfnissen des Staats beitrügen. Es ist das Vermögen, es sind die Kräfte des Volkes, an dessen Stelle wir die Mittel bewilligen. Pflicht und Gewissen verbindet uns, für die möglichste Schonung unserer Mitbürger zu thun, was irgend gestattet ist".

In fast drohenden Worten weisen die alten Stände auf die Gefahren der Fortdauer solcher verrotteter, ungerechter Zustände hin. Warum trotz dieser hochherzigen, opferbereiten Gesinnung der Ritterschaft und Städte die Regierung sich zeitgemäße Reformen und den Erlaß einer Konstitution erst geradezu abtrotzen ließ, davon soll morgen die Rede sein.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 1. Septbr.

Berlin. Der Kaiser ist Mittags zu den Manövern nach Hanover abgereist.

Berlin. Die Reichstagswahlen sind auf den 27. October anberaumt.

Paris. In Algerien wird eine Massenpetitionirung für Aufhebung der Juden-Emancipation inscenirt. — Aufsehen macht ein Brief des gut republikanischen Generals Cambriels an den Kriegsminister Farre. Dieser hatte den zur Reserve übergetretenen General für die dem Vaterlande geleisteten Dienste gedankt; der General hat aber den Dank schroff abgelehnt, da der Kriegsminister kein Verständniß für derlei Dienste habe.

Venedig. Die internationale geographische Ausstellung ist eröffnet worden und vollkommen gelungen. Deutschland stellte ausgezeichnete Militärkarten und interessante Instrumente und didaktische Werke aus. Sie sind bewundernswerth durch die Genauigkeit.

Washington. Der Präsident hatte gestern weniger Fieber, als irgend welchen Abend seit seiner Verwundung. Gestern waren die Symptome ermuthigend.

Berliner Börse. Heute war zwar ein nennenswerthes Angebot nicht vorhanden, trotzdem kann aber von einem prinzipiellen Umschwung nicht die Rede sein. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen, die Course ließen noch weiter nach, wenn auch nicht in dem Maße wie in den letzten Tagen, da die etwas befestigten auswärtigen Notirungen einigen Einfluß übten. Die Haltung charakterisirt sich als abwartend. Deutsche Bahnen still, schwach behauptet; nur Oberschles. 1½ Proc. höher, belebt. Oesterr. Bahnen wenig verändert, Lombarden 257—3½—4½, 1½ Mk., Nordwest 2 Procent schlechter. Credit-Actien 611—8—9½, 1½ Mk. besser; sonst erfuhr die Meinung für Banken keine Besserung. Disconto 1¼, Deutsche 2 Proc., Sächsische etwas niedriger. Sächs. Bankgesellschaft und Chemnitzer Bankverein notiren 1 bez. 1⅔ höher. Für Fonds etwas bessere Nachfrage. Russische Noten anziehend. Bergwerke vernachlässigt, auch Industrien. Sächs. Webstuhl und Wiede niedriger. Oesterreichische Prioritäten etwas besser.

Lokales und Sächsisches.

— Orden. Kommissionsrath Eckelmann erhielt das Ritterkreuz I. Kl. des Albrechtsordens; dem Kgl. preuß. Kammersänger Max Stägemann (Sachse) ist das Koburg-Gotha'sche goldene Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft und das portugiesische Offizierskreuz des Christusordens verliehen worden.

— Der k. preußische Gesandte am hiesigen Hofe Graf v. Dönhoff erhielt das Großkreuz des k. sächs. Albrechts-Ordens.

— Mit gestern hat Se. Exc. Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz die Geschäfte in ihrem ganzen Umfange wieder übernommen.

— In der ersten Präliminarsitzung der II. Kammer, welche gestern Abend 6 Uhr im hiesigen Landhause abgehalten wurde, begrüßte zunächst der bisherige Präsident Bürgermeister Haberkorn-Zittau die Herren Abgeordneten, unter Hinweis auf die 50jährige Wiederkehr des Tages, an dem das sächsische Volk mit dem Segen einer Verfassung bedacht wurde. Die Abgeordneten waren bis auf zwei Mitglieder, Rechtsanwalt Freitag, durch dringende Berufsgeschäfte abgehalten, und Rittergutsbesitzer Grimm, welcher am 27. August der Kammer durch den Tod entrissen wurde, erschienen. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung die Eintheilung der Kammer in 5 Abtheilungen durch das Loos. Nach erfolgter Ausloosung zogen sich auf eingebrachten Antrag die Abtheilungen behufs ihrer Konstituirung zurück. Die Wahl zu Abtheilungsvorständen fiel auf die Herren Grahl, May, Stejani, Ackermann und Haberkorn als erste Vorsitzende. Zu Stellvertretern wurden ernannt die Herren Sendewitz, Schreck, Heger, Schaffrath und Oehmichen. Zu Schriftführern die Herren Dr. Schmidt, Uhle, Starke, Möbius und Speck, zu deren Stellvertretern Ruppert, Böhme, Ahnert, v. Posse und Georgi. Nächste öffentliche Plenarsitzung heute Vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Wahl des Direktoriums.

— Vorgestern Nachmittag besuchte auch S. K. H. Prinz Georg nebst Frau Gemahlin, Prinzessinnen Mathilde und Josepha ꝛc. den Garten des Georginenzüchters L. Pomsel in Laubegast. Die hohen Herrschaften gaben ihr lebhaftes Interesse an den verschiedenen Kindern Floras zu erkennen und erkundigten sich speciell nach Allem, was die Kultur der Georginen anbelangt. Von den hervorragendsten und schönsten Georginensorten schnitt Hr. Pomsel je eine Blume, welche, von demselben zu einem großen Strauß vereinigt, an Ihre K. H. die Prinzessin Georg überreicht wurden. Ebenso nahmen die prinzlichen Töchter und Hofdamen ein Bouquet huldvollst entgegen.

— Am 19. d. und folgende Tage wird die Ausloosung der planmäßig am 1. April 1882 zur Rückzahlung gelangenden: 3proz. landschaftl. Obligationen von 1830, 4proz. Staatssch.-Kassenscheinen von 1847 und 3proz. Staatssch.-Kassenscheinen von 1855 im hiesigen Landhaus vorgenommen. Die Auszahlung der am 30. d. fälligen, bereits Neujahr und Ostern 1881 ausgeloosten Staatspapiere beginnt bereits am 15. d., von wo ab auch die Ausgabe neuer Zinsbogen zu den 3proz. Kgl. Sächs. Staatsschulden-Kassenscheinen von 1855 erfolgt.

— Dienstag den 30. August vereinigte sich Abends 8 Uhr im Kanzleihofe eine größere Anzahl Katholiken hiesiger Stadt, um daselbst das 25jährige Priester-Jubiläum des Herrn Hofprediger Potthoff festlich zu begehen. Es waren dabei außer dem Herrn Bischof Bernert, Herrn Hofprediger Wahl und mehreren anderen geistlichen Herren Herr Stadtrath Cristofani, Herr Kaufm. Weis, Herr R. Suchaneck u. mehrere andere Herren des Laienstandes gegenwärtig. Der Herr Bischof B. entwickelte in einer längeren Ansprache die Verdienste des hochwürdigen Jubilars, sowie auch mehrere andere Herren des geistlichen und weltlichen Standes. Dann folgte das Festmahl, bei welchem mehrere Toaste auf den Jubilar ausgebracht wurden. Die Küche und der Keller des Herrn Rothe lieferten das Feinste und so vergingen die Stunden in Frohsinn und Gemüthlichkeit bis nach Mitternacht. Gott erhalte den Jubilar noch recht viele Jahre zur Freude und Erbauung der katholischen Gemeinde Dresdens! A. Th.

— Nunmehr hat der kgl. preußische Hofprediger Dr. Stöcker in Dresden gesprochen und die Bevölkerung — enttäuscht. Wir sprechen dieses mit Bedauern aus. Von den 2000 Bürgern, die am Mittwoch Stöcker's Rede im Tivoli-Saale anhörten, hatte sich der größere Theil denn doch Etwas Anderes versprochen. Ein Mann von der geistigen Bedeutung, den großen Verdiensten um die Wiedererweckung des christlich-deutschen Volksgeistes, dem persönlichen Muthe und der Beredtsamkeit, wie dieser Hofprediger, hätte der Elite Dresdner Bürger denn doch eine gehaltvollere geistige Speise bieten sollen, als die zahllosen abgetretenen Gemeinplätze, Schlagworte und Phrasen, die seinen anderthalbstündigen Vortrag verunzierten. Was man da über den Druck der Kapitalherrschaft und die Noth des gütererzeugenden arbeitenden Volkes hörte, hat man in zahllosen Artikeln der konservativen Presse schon oft gelesen. Der hiesige Pastor Sendel hat in wiederholten Vorträgen weit gediegener über das Unleidliche der Judenherrschaft gesprochen. Die Sache war um so peinlicher, als sich der Stöcker'sche Vortrag, dessen Grundgedanken wir im Uebrigen völlig beipflichten, schließlich als ein Wahlmanöver entpuppte. Dr. Stöcker wurde nämlich zuletzt als Reichstagskandidat der Altstadt aufoktroirt. Wenn nun Jemand, den in Berlin 6 Wahlkreise zu Gebote stehen, um die Ehre, die sächsische Residenz zu vertreten, wirbt, so hätte er wenigstens nicht einen Vortrag halten sollen, der weit hinter seinen früheren und anderwärtigen Leistungen zurücksteht. Wir meinen allerdings, es ist eine eigenthümliche Auffassung von Christlich-Sozial, wenn ein Berliner Hofprediger kein Bedenken trägt, zu versuchen, dem Stadt-Oberhaupte der Sächsischen Königs-Stadt das Vertrauen seiner Bürgerschaft zu entziehen. Im Uebrigen rühmen wir gern die Vorzüge des Vortrags. Stöcker verfügt über ein klangvolles Organ, seine Geberden sind energisch und nicht unwürdig, von dem salbungsvollen Predigertone hat er sich befreit, seine rednerische Gewandtheit und die Klarheit seiner Diktion wirken gewinnend. Nachdem der frühere Blumenhändler Pinkert als Vorsitzender die Referenten des „Leipz. Tagebl." und des „Sblips" aus dem Saale verwiesen, hingegen den Referenten der Berliner Judenpresse Gastfreundschaft für diesmal zugesagt hatte, weil ihre Frechheit die Sache des Reformvereins fördere, betrat Hofprediger Dr. Stöcker, von einer Beifallssalve begrüßt, die Rednertribüne. Er habe schon vor 3 Jahren einmal in Dresden, im Verein für innere Mission gesprochen. Damals begann die christliche Reform nur schüchtern. Was uns damals durchglühte, steht heute auf der Tagesordnung der großen deutschen Politik. Die soziale Frage ist keine Parteifrage. Wo man alle Kräfte anspannt, um den tiefgesunkenen Wohlstand und die Sittlichkeit der Nation wieder zu heben, da schwingt man keine Parteifahne. Da fragt man blos, wo findet man Hilfe für unseres Volkes Noth, und alle Ehrenmänner formiren sich zur Kolonne, die den Sieg erficht. (Bravo!) (Wir übergehen hier die breiten theoretischen Auseinandersetzungen, daß Treue gegen das Fürstenhaus, Festhalten an den Grundlagen der Geschichte und Liebe zum Vaterland die Prinzipien der staatserhaltenden Parteien sind.) Deutschland sei jetzt einig. Redner schilderte die Berliner Attentate und zählte weitläufig auf, was es für Gegensätze im menschlichen Leben gebe. Endlich kam er zum Thema: Schutz der redlichen Arbeit gegenüber der Kapitalmacht. Die Sozialdemokratie habe das Verdienst, die Nation von eitlen politischen Phrasen an dringende reelle Bedürfnisse weggerückt zu haben. Nur wer Furcht vor der Beleuchtung der sozialen Nothstände habe, nenne es schmachvolle Interessenpolitik, wenn der Arbeiter seine Arbeit, der Handwerker sein Handwerk, der Landwirth seine Feldarbeit, der Industrielle seine Industrie geschützt wissen wolle. Er finde darin kein Unrecht; berechtigte Interessen müssen vom Staate Berücksichtigung fordern; die Sorge für den Wohlstand der Nation ist die vornehmste Staatsaufgabe. Delbrück habe freilich gesagt: das Geheimniß der Zeit sei, keine Zinsen zu verlieren; zuletzt aber habe das Volk auch noch das Kapital verloren. Camphausen habe gemeint: der Staat sei nicht dazu da, die Dummen vor dem Verluste ihres Vermögens zu schützen; zuletzt hätten freilich auch die Klugen sich nicht zu schützen vermocht. (Sehr gut!) Es giebt keine schönere Aufgabe, als die sog. Dummen, die Bedrängten und Schwachen vor der Pfiffigkeit und Geriebenheit, vor der Ueberlistung und dem in gesetzliche Formen gekleideten Betrug zu schützen. (Bravo!) Das kann der Staat. Was redliche Männer für heilige Ueberzeugung halten, läßt sich auch durchführen. Nicht gleich, nicht Alles, aber Vieles läßt sich auch erreichen und wenn wir den be-